Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 22. Juli 1880. Nr. 337.

Deutschland.

Berlin, 19. Juli. Bis jetzt ist es bekanntlich noch nicht gelungen, ein Reichsgesetz über die Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten zu Stande zu bringen, während in Preußen ein solches seit dem Jahre 1835 besteht. Auf Grund dieses letzteren ist erst kürzlich wieder in Erinnerung gebracht worden, daß alle Familienhäupter, Haus- und Gastwirthe und Medizinalpersonen schuldig sind, von den in ihrer Familie, ihrem Hause und ihrer Praxis vorkommenden Fällen wichtiger und dem Gemeinwesen Gefahr drohender ansteckender Krankheiten, sowie von plötzlich eingetretenen verdächtigen Erkrankungs- oder Todesfällen der Ortspolizeibehörde ungesäumt schriftlich oder mündlich Anzeige zu machen. Auf die erhaltene Anzeige muß die Polizeibehörde, ohne Unterschied, ob in Städten oder auf dem Lande, die ersten Fälle solcher Krankheiten auf Kosten des Amtes ärztlich untersuchen lassen, und wenn das Gutachten des Arztes das wirkliche Vorhandensein derselben bestätigt, unverzüglich der zunächst vorgesetzten Behörde Mittheilung darüber machen. Bei Typhus, Cholera oder Pocken ist jeder vorkommende, beziehentlich verdächtige Erkrankungsfall zur Anzeige zu bringen; dasselbe gilt von Scharlach und Diphtheritis. Bei Masern, Röteln, Ruhr und Krätze ist die Anzeige bei besonders bösartigem Auftreten oder bei zahlreichen Erkrankungen nothwendig. Jeder Fall von Tollwuth bei einem Hunde ist sofort anzuzeigen, desgleichen der Ausbruch der Wasserscheu bei einem von einem wuthkranken Thiere gebissenen Menschen. Endlich ist die sofortige Anzeigepflicht geboten, wenn ein Mensch an Milzbrand oder Rotz erkrankt ist. Auch sind die Lehrer amtlich verpflichtet, auf den Gesundheitszustand ihrer Schüler zu achten.

Berlin, 21. Juli. Die „National-Zeitung" schreibt:

Die Rede, welche Herr Windthorst vorgestern vor einer großen ultramontanen Versammlung gehalten hat, kontrastirt in dem humoristischen Uebermuth, der sie vorherrschend erfüllt, sehr mit der Behauptung des großen Nothstandes, der über die Kirche hereingebrochen sein soll. Auch die Versammlung selbst war auf das angenehmste angeregt, und die „Germania", welche den stenographischen Bericht bringt, kann sich nicht genug thun in der Anmerkung von „Heiterkeit" und „großer Heiterkeit". Herr Windthorst hat denn auch kräftig in den Farbentopf gegriffen. So sagte er u. And.:

„Wenn jetzt gewisse Zeitungen, die hohe Beziehungen zu haben behaupten, hinter uns her sind, nachdem wir aus Berlin gegangen sind, dann bin ich über das, was wir gethan, sehr beruhigt; denn dieses Vorgehen der Zeitungen erinnert mich zu sehr an die Hamburger Fischweiber, die losschimpfen, wenn man ihnen die faulen Fische nicht abkauft. (Große Heiterkeit.)"

In den letzten Tagen, da die Veröffentlichung des kirchenpolitischen Gesetzes sich etwas zu verzögern schien, hat ein ängstlicher Ton durch die Centrumspresse geklungen, der darauf hinwies, daß man doch im Grund nicht so ganz geringschätzig von dem Kaufobjekt dachte. Daß man die Waare schlecht macht, die man möglichst umsonst haben will, ist auch ein gewöhnlicher Kunstgriff vom Fischmarkt. Herrn Windthorst hat es, wie er zu Köln erzählte, manche schlaflose Nacht gekostet, wie er sich zu der Vorlage stellen soll, bis es ihm schließlich denn klar geworden, daß er besser thue, die „faulen Fische" nicht zu kaufen und so hat er sie denn auch in der That umsonst bekommen. Herr Windthorst ist jedoch zu billig denkend, um zu glauben, daß damit ein Geschäft bestehen könne, er will der Jenseite auch Chancen eröffnen; da er vor Rheinländern sprach, die mit Handel und Wandel sehr vertraut sind und sich auf Coulanz verstehen, glaubte er sich in folgender Weise verdeutlichen zu können:

„Wir müssen, so sagte er, in den Gemeindevertretungen, in den Provinzial-, Land- und Reichsverhältnissen unsere Stimme erheben und unser Recht geltend machen; denn, meine Herren, die Staatsmänner der heutigen Zeit sind Realpolitiker, und wer nichts zu bieten hat, kriegt nichts. Also, meine Herren, setzen wir uns in die Lage, eine große Kraft zu haben und viel bieten zu können, nota bene nur dann, wenn die Gegenleistung sicher ist."

Was Herr Windthorst bieten will, damit er etwas kriegt, und welche Leistungen er für Gegenleistnngen zu geben gedenkt, darüber hat er sich vorsichtigerweise nicht ausgesprochen. Dagegen hat er auf die Sicherheit der Gegenleistung ein besonderes Gewicht gelegt. — Man kann, um im Ernst zu sprechen, die wichtigen Angelegenheiten, um die es sich handelt, wie den Geist unseres Staatswesens, ja unseres Volkes und seine sittliche und politische Stellung nicht tiefer herabsetzen, als es der Leiter des Centrums in diesen beiläufigen und wie selbstverständlich hingeworfenen Bemerkungen herabzusetzen versucht hat. Auch mag Herrn Windthorst so etwas aus der Versammlung angeweht haben, denn bei dieser letzten Bemerkung, so „heiter" sie klang und so freigebig der stenographische Bericht sonst die „Heiterkeit" notirt, ist noch nicht einmal ein Bravo angemerkt. Herr Windthorst ging auch mit einer raschen und geschickten Wendung auf die „Waffen des Gebetes" über, die noch viel wirksamer seien als die anderen Mittel, d. h. als das Bieten und das Fordern von Sicherheiten. Täglich und stündlich, so ermahnte Herr Windthorst, solle man sich dieser Waffen bedienen.

Was aber soll weiter werden? Herrn Windthorst ist diese Frage nicht zum erstenmal vorgelegt worden, sie bringt ihn keineswegs in Verlegenheit.

„Darüber, wie jetzt die Dinge sich weiter entwickeln werden, würden die verehrten Herren, welche hier versammelt sind, gewiß gern etwas vernehmen, und die Frage „Was nun?" ist eine solche, die auf Aller Lippen steht, und wo ich mich sehen lasse, fragt man überall: „Was nun?" M. H.! Ich bedaure aufrichtig, daß ich Ihnen darauf eine kategorische Antwort nicht geben kann."

Die Frage: was nun? so meinte der Redner, könne im Augenblick von keinem sterblichen Menschen beantwortet werden, da, wie er überzeugt sei, N i e m a n d von den maßgebenden Faktoren bereits eine volle Klarheit habe. Der Standpunkt der Maigesetze in ihrer Integrität sei von den Gegnern v e r l a s s e n worden und ein neuer noch nicht gefunden. Wenn die Fundamente eines Hauses erschüttert seien, so müsse man es allmälig abtragen und dann sich über einen Neubau einigen.

„Was uns betrifft, so fährt der Redner fort, so haben wir einen Baumeister, auf den wir uns verlassen können, der keinen schlechten Grundriß entwerfen wird, das ist Papst Leo XIII. Seine Umsicht und Ruhe verbürgen mir, daß wir von dort den richtigen Weg gezeigt bekommen, und so kann ich Ihnen nur sagen auf die Frage „Was nun?": vertrauen wir der Weisheit des h. Vaters, welcher nach dem, was vorgekommen, ohne Zweifel die Mittel finden wird, die Verhandlungen weiter zu führen."

Ob die Weisheit des heiligen Vaters, als sie dem Centrum die Ablehnung des Kirchengesetzes empfahl, diese Partei in eine Sackgasse gewiesen hat oder auf die große königliche Heerstraße, das kann nur die Zukunft ausweisen. Noch manches Fromme und Gottselige hat Herr Windthorst, Zeit und Ort entsprechend, vorgebracht; er hat es ausdrücklich und mit großem Nachdruck abgelehnt, „um das goldne Kalb der Zeit zu tanzen"; er hat von dem Kampf gegen Unglauben, Heidenthum und Materialismus salbungsreich gesprochen. Aber aus all diesen augenverdrehenden Redensarten heraus glaubt man immer wieder die Schlagworte des Redners zu hören: Faule Fische, und wer nichts zu bieten hat, kriegt nichts.

— In dem Jahresberichte der Breslauer Handelskammer für 1879 wird auf den ungünstigen Einfluß hingewiesen, den die sich vorläufig beinahe als Prohibitivzoll erweisende Eingangsabgabe von 1 Mk. für 100 Kilogramm auf Getreide auf den Getreidehandel von Breslau ausgeübt hat. Allerdings wird dieselbe erst seit dem 1. Januar 1880 an den Zollgrenzen erhoben, aber sie hat die Geschäftswelt schon lange vorher beunruhigt und den Verkehr in völlig abnorme Bahnen gelenkt. Mit dem Ausbleiben der russischen und rumänischen Getreidezufuhren fehlte das gewohnte billige Material, um das heimische Gewächs, mit schwerem russischen Weizen und Roggen gemischt, zu mäßigem Preise exportfähig herzustellen. „Die Erfahrung dürfte — so heißt es im Berichte — darnach sehr bald den Beweis dafür liefern, daß die zahlreichen Proteste des deutschen Handelsstandes gegen die neuen Getreidezölle nicht auf leeren Theorien basirten. Daß die Zollkassen des deutschen Reiches von der Eingangssteuer zunächst nur wenig profitiren werden, liegt allerdings in den ungünstigen Ernteverhältnissen des Ostens, aber wenn sich dieselben auch in Zukunft wieder vortheilhafter gestalten, werden russischer Weizen und russischer Roggen unter Vermeidung des deutschen Schlagbaumes ihren Weg seewärts ab Odessa und Petersburg nach den französischen, belgischen und englischen Häfen und nicht, wie früher, landwärts durch Deutschland nehmen. Gewiß verdient es volle Anerkennung, wenn unsere Steuerbehörde in gerechter Würdigung dieser Momente ihre Bereitwilligkeit kundgiebt, dem Handelsstande durch Einrichtung von Transitlägern ohne amtlichen Mitverschluß eine Erleichterung zu gewähren, das Uebel wird jedoch hierdurch zwar vermindert, aber nimmermehr beseitigt werden. Zudem ist es eine durch langjährige Erfahrung bestätigte Thatsache, daß unsere Provinz alljährlich große Quantitäten Mais und ein beträchtliches Quantum Hafer importirt, und unsere Agrarier, welche mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für den sog. Schutzzoll eintraten, müssen nun selbst jene für ihr Wirthschaftsbedürfniß erforderlichen Cerealien verzollen." Seitdem ist ein neues Argument gegen den Getreidezoll zu den früheren hinzugekommen. Es scheint nämlich in der That, als werde die Zollschranke, welche Deutschland gegen auswärtiges Getreide errichtet hat, eine Vermehrung der Spiritusbrennereien in Rußland herbeiführen und damit den deutschen und speziell den schlesischen Brennereien eine bedeutende Konkurrenz schaffen. Ein Artikel des „Golos", der die Pflicht der russischen Regierung nachweist, für eine anderweite Verwerthung der Produkte der Landwirthschaft Sorge zu tragen, wenn es ihr nicht gelinge, die deutschen Zölle auf Getreide zu beseitigen, und die Errichtung zahlreicher kleiner Brennereien als das rationellste Mittel empfiehlt, ist geeignet, bei den schlesischen Spiritusbrennern ernste Besorgniß zu erregen, da ohnehin die Erhöhung der Spirituszölle in den südeuropäischen Ländern den Export des deutschen Spiritus erschwert hat und eine neue mächtige Konkurrenz von Rußland aus dort sehr empfindlich wirken dürfte.

— Ueber die griechische und montenegrinische Frage und über deren eventuelle Lösung werden folgende Preß-Aeußerungen telegraphisch übermittelt:

Nach einer Londoner Depesche vom 21. Juli will die „Times" wissen, daß der österreichische Botschafter in Konstantinopel, Baron Callice, angewiesen sei, die Pforte zu informiren, daß die österreichische Regierung entschlossen sei, auf der vollständigen Ausführung der Empfehlungen der Berliner Konferenz betreffs der türkisch-griechischen Grenze und der Stipulationen des Berliner Vertrages bezüglich Montenegros zu bestehen. Der Botschafter solle gleichzeitig erklären, Oesterreich erachte es als unerläßlich, daß die Bestimmungen des Berliner Vertrages auf beiden Seiten erfüllt würden, betreffenden Orts möge er daher auf Erfüllung der Verpflichtungen dringen, die man türkischerseits übernommen habe und die eine Sicherstellung türkischer Interessen involvirten. Die „Times" bemerkt, in dieser Politik stimmte Deutschland gänzlich überein mit Oesterreich, und dieses Einverständniß trage keineswegs zur Schwächung, sondern vielmehr zur Kräftigung des europäischen Konzertes bei.

Aus Petersburg vom 21. Juli Vormittags wird gemeldet:

Die „Agence Russe" äußert sich dahin, daß zur Lösung der griechischen und montenegrinischen Frage in befriedigender Weise die dauernde Einmüthigkeit der europäischen Mächte erforderlich sei. Es komme darauf an, die Pforte von dem festen einmüthigen Willen der Mächte zu überzeugen. Die Wahrscheinlichkeit irgend welchen besonderen Vorgehens einer Macht sei nicht vorhanden, nur in gemeinsamer Aktion sei das Resultat einer Lösung der Fragen zu erreichen.

Ausland.

Konstantinopel, 19. Juli. Der neue türkische Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Herr Wettendorf, bisher Oberpräsidialrath in Koblenz, hat nach kurzem Aufenthalt Konstantinopel bereits wieder verlassen und sich nach Berlin begeben, um dort einen Stab von Beamten anzuwerben, mit denen er dann nach der Türkei zurückkehren wird. Dem Vernehmen nach werden drei Unterstaatssekretariate, die der Finanzen, des Krieges und des Auswärtigen, mit Deutschen besetzt werden. Welche Persönlichkeiten für die beiden letzteren Aemter ausersehen sind, ist annoch unbekannt. Der Vertrag des Herrn Wettendorf soll auf drei Jahre lauten, während welcher Zeit er 40,000 Frs. jährlich bezieht. In ähnlicher Weise werden auch die Verträge der anderen Herren lauten, unter denen sich sechs Generalstabsoffiziere befinden. Im Zusammenhange mit diesen Berufungen deutscher Elemente zur Reformirung des türkischen Heer- und Verwaltungswesens steht jedenfalls auch die Ernennung des Generals Drigalsky Pascha zum Adjutanten des Sultans. Herr v. Drigalsky (ein Vetter des gleichnamigen General-Lieutenants und Kommandeurs der Kavallerie-Division des 15. Armeekorps) war ursprünglich preußischer Offizier und stand als Sekonde-Lieutenant in Mainz in Garnison. Jugendlicher Thatendurst bewog ihn, die engen heimathlichen Verhältnisse zu verlassen und in die Fremde zu gehen. Nachdem er einige Jahre in Indien das dortige Militärwesen zum Gegenstande eingehender Studien gemacht, wurde er in Konstantinopel an der Kriegsschule als Militärlehrer angestellt und verheirathete sich dort mit einer Tochter des Generals v. Malinowsky (Emin Pascha), der früher als Hauptmann dem preußischen Heeresverbande angehört hatte. Drigalsky rückte schnell bis zum Obersten auf und wurde dann durch das Vertrauen der hohen Pforte auf den schwierigen Posten des Präsidenten der internationalen Donau-Kommission berufen, welche Stellung er bis zum Ausbruch des türkisch-russischen Krieges mit Geschick und Takt verwaltete. Hernach war er dem Auswärtigen Amte der Türkei zugetheilt, wurde mit mehreren schwierigen Missionen betraut und figurirte u. A. auch als Kandidat bei der Besetzung des Gouverneurpostens für Ostrumelien. Vor einigen Wochen erhielt er aus der Hand des Sultans selbst das Berat als Liva (Generalmajor). Mit gründlichen Kenntnissen der verwickelten orientalischen Verhältnisse verbindet Drigalsky Pascha eine umfassende allgemeine Bildung, tüchtige Sprachkenntnisse, die feinen Umgangsformen der vornehmen Welt und eine seltene Liebenswürdigkeit des Benehmens. Die Familie des Generals lebt seit einigen Jahren in Dresden; eine seiner Töchter ist an einen Hauptmann verheirathet, von seinen Söhnen ist einer Offizier, einer Marinekadett.

Während man in Rußland und Oesterreich die deutsche „Beamtenbewegung" sehr ruhig als das auffaßt, was sie ist, nämlich als gänzlich ungefährlich, können sich manche Leute in England offenbar gar nicht darüber trösten, daß ausnahmsweise einmal England bei der Vergebung einflußreicher Stellen im Orient übergangen worden ist und daß der Sultan es wagt, neben Hobart, Baker Pascha und Genossen auch einmal Offiziere und Beamte einer anderen Nation zu berufen.

Provinzielles.

Stettin, 20. Juli. Ein Generalbevollmächtigter über das ganze Vermögen oder einzelne Vermögensstücke eines Anderen ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafs., vom 20. April d. Js., befugt, einen Strafantrag wegen Eingriffe Fremder in das von ihm verwaltete Vermögen zu stellen, wenn die Vollmacht erkennen läßt, daß für den gegebenen Fall der Wille des Vollmachtgebers dahin ging, daß der Bevollmächtigte für ihn einen solchen Strafantrag stellen sollte.

— Eine Art kaum glaubliche Rohheit hat sich gestern Abend zwischen Greifswald und Wyk abgespielt. Der Schiffer C. K. aus Kammin warf seinen 15jährigen Schiffsjungen über Bord ins Wasser mit dem Bedeuten, daß er nichts besseres werth wäre als daß er ersäuft würde Der Bursche konnte glücklicherweise schwimmen und rettete sich ans jenseitige Ufer, von wo er von Schiffszimmerleuten abgeholt und zur Nachtwache abgeführt wurde, woselbst er in wollene Decken gepackt und seine Kleider getrocknet wurden. Der Schiffer soll unbekümmert weiter gesegelt sein.

— Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft haben beschlossen, in diesem Jahre, als dem Schluß des ersten Jahrzehnts nach dem Kriege, die Börse am Sedantage noch zu schließen, aber vom Jahre 1881 an keinerlei Ausnahme mehr für diesen Tag zu statuiren. Der diesjährige 2. September wird somit zum letzten Male von der Berliner Börse in offizieller Form gefeiert werden. Zur Motivirung dieses Beschlusses wird angeführt: „So glorreich auch die Erinnerungen sind, welche sich an den 2. September, den Tag von Sedan, knüpfen, und

vieles auch von vielen Seiten geschehen ist, diesen Tag seit dem letzten Kriege so weihevoll wie möglich zu begehen, so hat sich der 2. September doch noch niemals zu einer eigentlichen Nationalfeier zu entwickeln vermocht. Was aber in den Jahren unmittelbar nach dem Kriege, als die Erinnerungen an unsere Siege noch frisch waren und die nationale Begeisterung sich noch an der historischen Aktualität entzünden konnte, zur Feier des Sedantages nicht gethan wurde, wird später, wenn diese Erinnerungen weniger frisch, die historischen Ereignisse ihre Aktualität verloren haben, noch um so weniger gethan werden."

— Die unverehelichte Sophie L o b e c k scheint schon bei Zeiten an die Beschaffung ihrer Ausstattung gedacht zu haben, sie wählte jedoch nicht den gewöhnlichen Weg, dieselbe durch Ankauf zu erwerben, sondern zog es vor, während ihrer Dienstzeit bei einem Rittergutsbesitzer in Buschenhagen und bei dem Kaufmann Putsch hierselbst verschiedene Wäschestücke und Kindergarderobe auf die Seite zu bringen. Dies wurde jedoch entdeckt und sie deshalb in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Diebstahls angeklagt und mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

Die nächste Verhandlung gegen die unverehelichte Emilie Louise Alb. B l i e s e n e r aus Grabow, welche geständig ist, am 26. Juni einem Maurer aus Bredow, mit dem sie ein Stelldichein hatte, 32 Mark entwandt zu haben, endet mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 1 Monat Gefängniß.

Der Steinsetzermeister Joh. Fr. Alb. P o e p l o w aus Bredow hatte erfahren, daß seine Mutter von einem Bauführer Ernst geschlagen worden war und nahm dafür Rache, indem er dem Ernst einige Ohrfeigen verabreichte. Für diese Selbstjustiz wurde er mit 1 Woche Gefängniß bestraft.

Der Arbeiter Wilh. Fr. Jul. L e h n h a r d von hier hatte am 11. Juni d. J. eine dreitägige Gefängnißstrafe wegen Betrugs verbüßt und wollte sich nun einige Geldmittel verschaffen; er ging deshalb zu dem Kaufmann Warnecke und forderte im Auftrage seines früheren Dienstherrn, des Kaufmanns Knuth, einen Kübel Butter im Werthe von 30 Mark. Er empfing denselben und verkaufte denselben für 6 Mark. Deshalb wegen Betrugs angeklagt, trifft Lehnhard eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen.

— Der Ober-Präsident unserer Provinz, Herr Freiherr v. M ü n c h h a u s e n, wird sich zur Stärkung seiner Gesundheit in den nächsten Tagen nach Westerland-Sylt begeben.

§ Bütow, 20. Juli. Die Erndteaussichten sind in diesem Jahre im hiesigen Kreise allgemein befriedigende. Die im Mai eingetretenen starken Nachtfröste sind hier fast spurlos vorüber gegangen, da der Roggen damals in hiesiger Gegend noch nicht Aehren getrieben hatte; derselbe ist jetzt soweit gediehen, daß schon auf mehreren Gütern gemäht wird. Die anderen Getreidearten, wie Sommerroggen, Hafer, Gerste u. s. w. zeigen alle durchweg ein gedeihliches Wachsthum und lassen auf gute Erndte schließen. Die Kartoffelerndte verspricht einen reichen Ertrag zu liefern, da das Wetter für dieselben in letzter Zeit sehr günstig gewesen, auch nirgends Krankheiten aufgetaucht sind. Mehrere Landleute buddeln schon die weiße Früh-Kartoffel und genießen dieselbe.

(E i n g e s a n d t.)

Der Stand „Chemiker" ist noch so jungen Datums, daß die große Masse nicht weiß, welche Anstrengungen und Studien von dem gewissenhaften Chemiker, sei er in einer Fabrik (dann ist er für diese vereidigt) oder selbstständig als Handelschemiker (dann ist er vor Gericht vereidigt), verlangt werden, damit er im Gleichschritt mit der Wissenschaft seine Pflicht erfüllen kann. Es ist Schmach und Schande, daß jeder x-beliebige Mensch auf irgend ein y-beliebiges Werk das Wort „Chemiker" setzt, ohne nachgewiesen zu haben, daß er unserem Stande keine Schande machen kann.

Ein echter Chemiker, d. h. ein Mann, der sein Abiturientenexamen gemacht, seine 6 Semester studirt und seine Zeugnisse aufzuweisen hat, braucht nicht in den Schmutz zu tauchen, um dort die Goldstücke zu finden.

Es ist an der Zeit, daß die Erkenntniß endlich in größere Kreise dringt, daß „Chemiker", „Schwindler", „Goldmacher" ꝛc. nicht dasselbe sind. Der Chemiker sucht die „W a h r h e i t" aber nicht das Gold!

Unus.

Vermischtes.

— „Wenn Du nicht gleich artig bist, dann rufe ich den schwarzen Mann" — so schalt Frau L. in der Bernauerstraße oftmals ihr Kind, ein niedliches Mädchen, wenn dasselbe unartig war. Emma — so des Kindes Name — hatte, trotzdem sie das fünfte Lebensjahr bald vollendet hat, die kirchliche Taufe noch nicht empfangen, vielmehr sollte diese am letzten Sonntage in der St. Elisabethkirche stattfinden. — Es war drei Uhr Nachmittags, als der fünfjährige Täufling am Arme der Mutter im Gotteshause angelangt war, wo sich bereits eine stattliche Menge (die Taufen finden dort en masse statt) versammelt hatte. Da, wie der Prediger (natürlich im Talar) aus der Sakristei in die Kirche tritt und die kleine Emma L. seiner ansichtig wird, windet sie sich vom Arme ihrer Mama los und läuft mit einem schrecklichen Angstschrei auf die Straße. — Das Kind, welches glaubte, der Seelsorger im Talar sei der „schwarze Mann", den die Mutter so oft herbeizurufen gedroht hatte, wenn es unartig war, war nicht in das Gotteshaus zurückzubringen; es verfiel in einen heftigen Weinkrampf und so mußte denn die Taufe einstweilen ausgesetzt werden.

— Im See Ilopango, im Staate San Salvador, Central-Amerika, hat sich ein höchst merkwürdiges vulkanisches Phänomen gezeigt. Die Zeitschrift „La Nature" berichtet nach Mittheilungen des französischen Konsuls Laferriere darüber: Ein vulkanischer Krater hat sich mitten im See erhoben und fährt noch fort, seine Höhe zu vergrößern. In der ersten Hälfte des Januar d. Js. fühlte man Erderschütterungen in San Salvador; besonders waren drei Stöße stark, wenn auch nicht so heftig als 1876. Diese Erdstöße hatten ihren Mittelpunkt in der Nachbarschaft des Ilopangosees, in dessen Mitte sich drei vulkanische Oeffnungen bildeten, welche mit einander in Verbindung standen. Der jetzige neue Krater erscheint aus der Entfernung wie eine kleine Insel, welche sich über den Wasserspiegel des Sees ungefähr 20 Meter erhebt. Man hat einen Versuch gemacht, sich dem Vulkan in einem Boote zu nähern, aber ohne Erfolg, denn das Wasser ringsherum war nahezu siedend heiß und Ströme von Wasserdampf stiegen daraus hervor. Eine dicke Rauchsäule erhob sich in die Luft wie eine große Wolke und gewährte einen imposanten Anblick. Der ganzen Erscheinung vorher ging ein außerordentliches Steigen des Wassers im See, welches noch durch starke Winterregen befördert wurde. Einer alten Tradition gemäß behaupten die Spanier, daß Erdbeben bevorstehen, wenn der See steigt. Wenn es schwer ist, für die beschriebene Thatsache eine Erklärung zu finden, so wird man doch mit Interesse bemerken, daß eine große Zahl Vulkane submarin ist und daß die meisten auf Inseln, oder doch in der Nachbarschaft des Meeres liegen. Daher darf man annehmen, daß vulkanisches Feuer vorzugsweise mit Wasser gespeist werde. Der See Ilopango oder, wie er auch heißt, Cojutepec, ist, nach M. Laferriere, ein versunkener Krater. Er liegt auch in der sogenannten vulkanischen Linie von Centralamerika, worin bekanntlich häufig Vulkane mit Landseen abwechseln. Das Wasser des Sees ist brackisch, sehr bitter und beinahe klebrig. Ab und zu entsteigen demselben große Blasen von Schwefelwasserstoffgas. Der See ist ungefähr 12 Kilometer lang und 16 breit; die Tiefe desselben ist unbekannt. Er liegt ungefähr 12 Kilometer ($1^1/_2$ deutsche Meilen) von der Stadt San Salvador. Der französische Konsul in Guatemala berichtet, daß der See jetzt eine Temperatur von 38° C. am Ufer habe und daß rings um den Vulkan das Wasser koche. Alle Fische desselben fließen gesotten an der Oberfläche neben einer Menge Schalthieren und anderen Wasserbewohnern. Der Vulkan fährt fort zu wachsen, während das Niveau des Sees sinkt, wie wenn er nach und nach ausgekocht würde.

— An der ganzen normännischen Küste, namentlich aber in Dieppe, richtete eine Wasserhose am 15. d. erheblichen Schaden an. Des Nachmittags herrschte drückende Schwüle und eine bleierne Decke hing über dem fast regungslosen Meere. Gegen Abend bildete sich im Südwesten ein schwarzes Gewölk, das sich rasch über die Uferfelsen hinstreckte und von Blitzen durchzuckt war, auf die dröhnende Donnerschläge folgten. Plötzlich gerieth das Meer in Aufruhr, ein wilder Sturm peitschte den Strand und ein Hagelwetter, wie in dieser Gegend selten ein ähnliches erlebt wurde, entlud sich längs der Küste. Die Schlossen, welche die Größe von Taubeneiern erreichten und bis 70 Gramm wogen, zerschlugen auf den Feldern die Ernte, die Früchte der Bäume, Fensterscheiben und Dächer, während der Wind Hütten und Vorrichtungen der Fischer, Badehäuschen, Lustzelte auf Entfernungen von 25 Meter wegtrug und Häuser abdeckte. Dann ward es wie mit einem Zauberschlage wieder still in der Natur, aber die Verheerung blieb und wird insbesondere von den Landleuten und Fischern noch lange schmerzlich empfunden werden.

— Henri Rochefort veröffentlicht in seinem Journal „L'Intransigeant" einen Roman aus seiner Feder unter dem sensationellen Titel: „Mademoiselle Bismarck". Aus dem Inhalte der ersten Kapitel dieses Romans erfährt man nun, was der bizarre Titel zu bedeuten hat. Die Sache ist — bisher zum mindesten — sehr harmlos. Ein Pariser Professorentöchterlein erscheint als ein überaus energisches, rücksichtslos auftretendes Mädchen, dem man dieser Charaktereigenschaft halber den Namen des deutschen Kanzlers beigelegt hat. Viel Originalität liegt in dieser Erfindung nicht.

— Aus Hannover wird als Kuriosum berichtet, daß daselbst in der neuerbauten protestantischen Kirche der Bildhauer unter dem Schalldeckel des Predigtstuhls als Symbol des heil. Geistes statt einer Taube einen p r e u ß i s c h e n A d l e r angebracht habe.

— Es ist äußerst spaßhaft, einen Blick in das Getriebe der deutschen Kleinstaatenwirthschaft zu werfen, zu dem jetzt der Regierungswechsel im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen mehrfache Gelegenheit bietet. Da heißt es u. A. in einer Korrespondenz über den durch den Regierungswechsel veranlaßten Rücktritt des Ministers v. Berlepsch — der wie sein Vorgänger v. Elsner ein früherer preußischer Landrath war —: „Herr v. Berlepsch hat fast vom ersten Tage seines Ministeriums an unter den Hofintriguen zu leiden gehabt; die von ihm getroffene, dem Wunsche der Prinzessin von Sondershausen entgegenstehende Anordnung, daß der Schloßgarten durch Petroleum und nicht durch Gas erleuchtet werde, hatte ihm ebenso viel Gegner bei Hofe gemacht, als die Thatsache, daß er sich seine ganze Einrichtung von Berlin nach Sondershausen hat kommen lassen." Welch ein Frosch-Mäusekrieg mag in der thüringischen Residenz getobt haben über die welterschütternde Frage der Petroleumbeleuchtung des Schloßgartens!

Telegraphische Depeschen.

Ems, 21. Juli. Fürst Milan von Serbien ist heute über Wien nach Belgrad zurückgereist.

Petersburg, 21. Juli. In Nishny-Nowgorod, sowie hier, herrscht die Annahme, daß für die Dauer der Messe der General Ignatieff wiederum zum außerordentlichen General-Gouverneur ernannt werden wird.

Kiew, 21. Juli. Vor dem hiesigen Militärkreisgericht gelangt am 26. d. ein politischer Prozeß gegen 21 Angeklagte zur Verhandlung. Die Anklage lautet wegen Bildung einer gesetzwidrigen Gesellschaft zum Zweck eines gewaltsamen Umsturzes der bestehenden Staatsordnung, sowie wegen Verbreitung von Proklamationen und Anschaffung von Explosionsmitteln, behufs Ermordung einiger Beamten. Ferner soll demnächst der Prozeß gegen Jurkowsky, welcher unter dem Namen Saschka bekannt ist, zur Verhandlung gelangen. Derselbe ist des Diebstahls von $1^1/_2$ Mill. Rubel aus der Rentei in Cherson angeklagt.

London, 21. Juli. Lord Dalhousie ist gestorben; sein ältester Sohn, Lord Ramsay, Parlamentsdeputirter für Liverpool, folgt ihm als Pair; in Liverpool hat demnach eine neue Parlamentswahl stattzufinden.

London, 21. Juli. Das Unterhaus hat die irische Nothstandsbill in dritter Lesung angenommen.

London, 21. Juli. Aus Kabul von gestern wird der „Times" gemeldet, auf den Rath der englischen Kommissäre hätten viele der angesehensten Mitglieder der afghanischen National- oder Tarubpartei, insbesondere Mahomed Jan, Mula, Mushk Alam und Asmutallah, Abdur Rahman als neuen Emir acceptirt und sich nach Charikar begeben, wo Abdur Rahman auf ausdrücklichen Wunsch der englischen Regierung mit denselben zusammentreffen werde.

In der letzten Stunde.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

19)

„Hier ist meine Karte, frage morgen an betreffender Stelle nach meiner Person; es wäre mir lieb, wenn Du Dich von der Wahrheit der Geschichte überzeugtest, um Dein Mißtrauen zu bannen. Zum Henker, Ned, läufst Du hier in London nicht mit dem Strick um den Hals herum? Kann die Polizei, welche das eine Ende in der Hand hat, nicht nach Belieben die Schlinge zuziehen? — Löse vorsichtig diesen Strick, ich will Dir beistehen, da ich zufällig im Besitz der nöthigen Legitimations-Papiere mich befinde. Verschwinde morgen Abend aus London, mache auf dem Kontinent das kleine Geschäft für mich ab und geh dann schnurstracks mit dem ersten besten Dampfer nach Newyork, wohin ich Dir Empfehlungsbriefe mitgeben werde, um Dich vor jeder Eventualität sicher zu stellen. Ueber kurz oder lang treffe ich ebenfalls dort ein, um als Chef eines der ersten Häuser, als Millionär auf meinen Lorbeeren zu ruhen. Daß Du mir als Freund an meinem häuslichen Herde willkommen sein wirst, ist selbstverständlich."

Kapitän Ned blickte nachdenklich vor sich hin; das verlockende Bild, welches Bob ihm entrollte, hatte seinen Eindruck nicht verfehlt, da er sich leidenschaftlich nach jener Freiheit sehnte, welche er nur unter der Bedingung eines tüchtigen Nachfolgers erhalten konnte. Daß Bob sich vor diesem Posten bedankte, durfte er nach seiner Geschichte ihm nicht verdenken und mit fast scheuer Bewunderung streifte sein Blick den früheren Kameraden, der doch, wie er sichs selber gestehen mußte, sein Meister war.

Was Bob ihm gesagt, war richtig und immer verlockender tauchte die freie Küste jenseits des Ozeans vor ihm auf. Wenn nur die fatale Zwischenstation auf dem Kontinent nicht gewesen wäre!

„Nun?" fragte der Versucher, ihm die Hand hinhaltend.

Ned ließ dieselbe noch unberührt.

„Du warst doch schon früher einmal in Deutschland?" fuhr Bob rasch fort.

„Leider, man kennt mich sogar in Berlin," seufzte der Kapitän.

„Dafür sind wir gute Schauspieler und verstehen vortreffliche Maske zu machen," meinte Bob zuversichtlich, „überlaß mir diese Sorge."

„Warum thust Du's nicht selber?" fragte Ned mit einem lauernden Blick, „Du warst von jeher gewandter in solchen Dingen und hast Dein Meisterstück längst abgelegt."

„Würde ich es einem Dritten anvertrauen, wenn meine Abwesenheit hier möglich wäre? — Müßte sich der Verdacht nicht augenblicklich auf mich lenken, wenn ich in dieser Zeit London verließe? Und hängt nicht gerade von der Vernichtung des mir doppelt gefährlichen Nebenbuhlers der rasche Erfolg meiner Werbung ab?"

„Pah, ich würde mich nicht soviel um ein Frauenzimmer kümmern, wenn ich Millionär wäre und Niemand in der Welt mir den Besitz streitig machen könnte," bemerkte Kapitän Ned kopfschüttelnd.

„Das verstehst Du nicht, Freund Ned! — Ich muß dieses stolze Weib al meine Gattin nach Newyork bringen, um das Gebäude meiner Zukunft felsenfest zu machen. Also, zum letzten Male, schlag ein, — drüben winkt Dir die Freiheit, welche Du in Europa vergebens suchen wirst. Unsere Interessen, die in einer theilweise gemeinschaftlich verlebten Vergangenheit wurzeln, müssen vereinigt bleiben. Deshalb noch einmal, aber zum letzten Male, willst Du drüben unter meiner Firma Deine Freiheit ungetrübt genießen?"

„Nun, zum Henker, ja, — ich will's, — hier hast Du meine Hand", flüsterte der Kapitän, ihm die Rechte hinhaltend, welche Bob mit festem Druck ergriff.

„Also morgen Abend?"

„Meinetwegen, obwohl es mir verdammt schwer halten wird, meine Geschäfte in dieser kurzen Zeit zu ordnen."

„Etwaige Verluste werde ich Dir ersetzen", sprach Bob, „und nun komm', Freund Ned, damit die Gentlemen im Jockey-Klub nicht ungeduldig werden."

Die beiden Kumpane verließen das Restaurant und hatten schon nach zehn Minuten den City-Klub erreicht, wo die Aufregung bereits den höchsten Grad erreicht hatte, da vor wenigen Minuten Mr. Palmer erschienen war, um sich für die Ehre seines Korrespondenten zu verbürgen und Mr. Gerald's Erklärung zu überreichen.

„Ich glaube nicht, Gentlemen", so schloß Palmer seine Rede, „daß auch nur ein Einziger unter Ihnen Mr. Francis Muth bezweifeln dürfte. Oder sollte sich wirklich ein solcher Zweifler in Ihrer Mitte befinden?"

„Ja, Sir!" nahm Mr. Birch keck das Wort, ich bezweifle in der That den Muth Ihres Korrespondenten, da es mehr als auffällig erscheinen muß, daß er gerade an diesem Abend, wo seine Ehre die Feuerprobe bestehen sollte, nach dem Kontinent hat verreisen müssen."

„In meinem Interesse", warf Palmer ruhig hin.

„Kein Interesse durfte ihm höher stehen als die eigene Ehre," rief Birch achselzuckend.

„Kann ein fremder Verleumder die jahrelang erprobte Ehre eines Mannes mit dem Hauch seines Mundes wegblasen oder dieselbe auch nur verunglimpfen?" versetzte Palmer, ernst im Kreise umherblickend.

„Nein, beim Himmel, nein!" rief der dicke Falstaff, auf Mr. Palmer zutretend, „ich stehe fest zu Mr. Francis, und bin sehr geneigt, den fremden Eindringling sammt seinem Freunde, dem trefflichen Kapitän Brandon, welche Beide noch nicht erschienen sind —"

„Was wünschen Sie von mir, Sir?" ertönte plötzlich die Stimme des Kapitäns vom Eingange her.

„Ah, unser Gewährsmann!" rief Edgar Birch triumphirend, „wollen Sie Ihre Rede nicht vollenden, Sir John?"

„Gewiß, mein tapferer Junker Schwächlich!" nickte der Dicke, „ich schließe mit einem Vertrauensvotum für Mr. Francis, und bin sehr erfreut, dies in Mr. M'Leans Gegenwart noch besonders betonen zu können."

„Sehr verbunden, Sir!" lächelte der Doktor, die blitzenden Brillengläser auf Falstaff richtend, „dürfte ich bitten, dem Mr. Francis vorgestellt zu werden?" setzte er mit einer Verbeugung gegen die Gesellschaft hinzu.

„Sie sind also Doktor M'Lean?" nahm Palmer, welcher die beiden eintretenden Männer fest ins Auge genommen, jetzt rasch das Wort, „mein Name ist Palmer, Sie haben meinen Korrespondenten, den ich zu meinen Freunden und Hausgenossen zähle, gröblicher Verbrechen beschuldigt —"

„Und bin hier, um dieselben in seiner Gegenwart zu wiederholen," unterbrach ihn der Doktor lächelnd, „Harald Francis möge die Stirn haben, mir entgegenzutreten und mich der Lüge zu zeihen!"

Ein Gemurmel der Gentlemen zeugte von der Aufregung, welche diese Worte hervorgerufen.

Palmer wurde leichenblaß.

„Harald Francis wird nicht erscheinen, weil er urplötzlich nach dem Kontinent hat abreisen müssen," rief Edgar Birch mit unverkennbarem Hohn.

„Ah, ah, was muß ich hören!" sprach M'Lean, seine Brille fester an die Augen drückend.

Mr. Palmer wandte sich an den Präses des Klubs, welcher sofort Geralds Erklärung vorlas.

„O, ich bin zufriedengestellt, Sir!" beeilte sich der Doktor zu bemerken, „obwohl ich nicht zu leugnen vermag, daß eine sofortige Entscheidung dieser Ehrensache, welche jedenfalls eben so sehr in Mr. Palmers Interesse liegt, mir willkommener gewesen wäre, da ich stündlich Nachrichten erwarte, die mich aus London fortrufen können."

„Bis zu dieser Entscheidung bitte ich die ehrenwerthen jungen Gentlemen, den Glauben an Mr. Francis Lauterkeit zu bewahren," sprach Palmer, ernst und gemessen der Thür sich zuwendend.

„Ich habe mein Vertrauensvotum bereits abgegeben," sagte Falstaff ebenfalls sehr ernst, während die übrigen Gentlemen sich schweigend verhielten.

„Sie werden mit dieser Vertrauensseligkeit jedenfalls den Kürzeren ziehen, Sir John!" höhnte Mr. Birch, der zu seiner Verwunderung diesmal keine Replik erhielt.

„Ich werde Sie mit Ihrer Erlaubniß begleiten, Sir!" sprach der dicke Falstaff, zu Mr. Palmer gewendet.

Dieser nickte ihm freundlich zu und sprach dann mit einer gewissen Feierlichkeit zu dem Doktor:

„Sie werden begreifen, Sir, daß man einen erprobten Freund auf die Beschuldigung eines Frem-

den nicht so ohne Weiteres über Bord werfen kann."

„Sehr begreiflich, Sir," versetzte M'Lean mit einer zustimmenden Verbeugung.

„Sie werden ferner Ihrerseits die Nothwendigkeit anerkennen, bis zur Rückkehr Mr. Francis' hier in London zu bleiben —"

„Die Nothwendigkeit läßt sich nicht immer mit der Möglichkeit vereinen, mein werther Sir!" fiel der Doktor achselzuckend ein. „Ich habe mein Wort vom gestrigen Abend eingelöst, bin hier, um die Wahrheit meiner Geschichte zu erhärten und kann mich unmöglich zu einer weiteren Verbindlichkeit verpflichten. Weder Mr. Francis noch sein Freund Mr. Gerald ist erschienen, und dürfte man somit nach gerichtlicher Praxis den zumeist Betheiligten für sachfällig erklären und in contumaciam verurtheilen."

„Bravo, bravo, das heißt den Nagel auf den Kopf treffen!" rief Mr. Birch begeistert. „Wer kann nun noch im Geringsten an der Geschichte zweifeln?"

„Ich muß Mr. Birch ernstlich ersuchen, seine Ueberzeugung nicht auf den Markt hinauszuschreien, da die englischen Gerichte es mit solchen schweren Ehrenkränkungen nicht leicht zu nehmen pflegen."

Mit diesen ebenso stolz als ruhig gesprochenen Worten ergriff Mr. Palmer Falstaffs Arm und verließ mit ihm den Saal.

Als sie sich draußen auf der Straße befanden, sagte Palmer mit einem unterdrückten Seufzer zu seinem Begleiter:

„Ich wollte in der That, daß ich Mr. Francis den Willen gethan und ihn in London gelassen hätte. Die Sache scheint doch wirklich sehr ernst zu werden."

„Besser wäre es allerdings gewesen," nickte Mr. Morley — so hieß unser Falstaff — „dieser M'Lean scheint mir ein durchtriebener Bursche zu sein und fast will es mich bedünken, Sir, als habe er Wind gehabt von der Abreise ihres Korrespondenten."

Palmer blickte ihn erschreckt an; als in diesem Augenblicke sein Wagen vorfuhr, gab er dem Kutscher einen Wink mit der Hand und sagte hastig:

„Ich bitte, mir noch einige Minuten zu schenken, Sir!"

Sie schritten langsam dem Wagen nach.

„Ihre Annahme ist durchaus unmöglich," fuhr er eifrig fort, „Niemand konnte etwas von dieser Reise ahnen, da selbige zu unerwartet geplant werden mußte. Die beiden Gentlemen und ich —"

Er verstummte plötzlich und blieb stehen, da er an seine Begegnung mit Mr. Bennett dachte.

„Hm, Thorheit!" brummte er, weiterschreitend.

„Niemand weiter wußte von der plötzlichen Abreise?" fragte Morley aufmerksam.

„O doch, Mr. Bennett begegnete mir nach Abgang des Zuges am Bahnhofe; ich hatte natürlich keinen Grund, ihm die Abreise der beiden Gentlemen zu verheimlichen."

„So, so," nickte der Dicke, „der Amerikaner, den Sie heute auf der Börse vorstellten, Sir?"

„Derselbe, mein bester Morley — Sie werden mir Recht geben, daß Mr. Bennett mit einem Doktor M'Lean oder Kapitän Brandon keine Verbindung haben und mein Korrespondent ihn ebenso wenig interessiren kann."

„Man sagte auf der Börse, daß Mr. Bennett zu Ihrer Familie in nähere Beziehungen treten würde, Sir!" bemerkte Morley, eine direkte Antwort umgehend.

„Er wünscht, mein Eidam zu werden," nickte Palmer, „der einzige Erbe der Firma John Bennett in Newyork wäre mir als solcher ohne Zweifel willkommen."

„Und Miß Alice?" fragte Morley ruhig.

„Sie hat natürlich die erste Stimme dabei, ich würde meine Tochter niemals zu einer Ehe zwingen."

„Sehr lobenswerth, Sir, zumal in unserer materiellen Gegenwart," nickte der dicke Gentleman. „Ich war bereits mehrere Male drüben in Newyork," fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „und hatte die Ehre, mit Mr. John Bennett zu verkehren, wußte aber bis zu diesem Augenblick nicht, daß der alte und etwas finstere Gentleman Familie besitzt."

„Besitzt oder besaß er auch im Grunde nicht, Sir!" bemerkte Palmer, „Mr. Horatio Bennett ist sein Neffe, welcher die meisten Jahre seines Lebens in Indien zugebracht. Der alte Mr. John setzte ihn zum Universalerben seines königlichen Vermögens ein, und da jener nun vor wenigen Wochen verstorben —"

„Wie, Mr. John ist todt?"

„Leider, Sir! Mr. Bennett erhielt heute die Nachricht seines Ablebens, — er würde sogleich abgereist sein, wenn ihn nicht die Furcht, ohne Braut heimzukehren, zurückgehalten hätte. Die Verbindung seines Neffen mit meiner Tochter war nämlich der Lieblingswunsch des Verstorbenen gewesen."

„Hm, hm, er möchte Miß Alice jedenfalls lieber als Gemahlin mit hinüber nehmen," meinte Morley.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 21. Juli Wetter veränderlich. Temp. + 18° R. Barom. 28" 3'". Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 212—216, weiß. 216—218, per Juli 216 nom., per Juli-August 204 bez., per September-Oktober 192,5 Gd., per Oktober-November 194 bez.

Roggen steigend, per 1000 Klgr. loko inl. 180–187, russ. 178—184. per Juli 183 bez., per Juli-August 174 bez., per September-October 164,5—166,5 bez, per Oktober-November 163,5 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko ungar. kurze Lieferung 148—154 bez.

Hafer schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko Pomm. 159—162, russ. 140–152 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko geringer 230—240, feiner 245—253.

Winterrübsen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko neuer 220—238, feiner 240—245, per September-Oktober 256 Bf., per Oktober-November 259 Bf., per April-Mai 271 Bf.

Rüböl fester, per 100 Klgr. ohne Faß flüssig. bei Kleinigk. 57,5 Bf., per Juli 56,5 Bf., per August-September 56 bez., per September-October 56 bez., per April-Mai 58,5 Bf.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 63 nom., per Juli-August 62,5 Bf. u. Gd., per August-September 60,7 Bf. u. Gd., per September-Oktober 56,5 bez., Bf. u. Gd., per Oktober-November 53,5 Bf u. Gd.

Petroleum per 50 K. loko 9,95—10 tr. bez.

Landmarkt.

W. 216—222, R. 190—198, G. 160—170, H. 169—173, E. 168—175, Rübs. 245—252, Kart. 63—75, Heu 2—2,50, Stroh 33—36.



Jagdgewehre

jeder Art,
Scheibenbüchsen der bestbewährtesten Systeme, Revolver, Salongewehre 2c. 2c., überhaupt alle Arten Waffen, sowie jede dazu gehörige Munition liefert in nur guter Qualität zu anerkannt billigsten Preisen

Carl Bressel,
Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße 19,
nahe der Papenstraße.

Unsere neu construirte

Zeltbank

— absoluter Schutz gegen Zugwind und Sonne — solid und bequem —, sowie unsere bestrenommirten Fabrikate in **eisernen Gartenmöbeln, Pavillons, Lauben, Zelten, Gartenspiegeln, Drahtlauben, Blumentischen, Kindermöbeln, Rasenwalzen, Rasenmähmaschinen, Flaschenschränken** und **Eisschränken** in bewährter Construction zu M. 29 bis 300. bringen wir in empfehlende Erinnerung.

Eisenmöbelfabrik **Schmidt & Keerl.**
Cassel.

Nürnberger Spielwaaren.

Billigst. Preiscour. für Wiederverk. franco. Grosse Auswahl von gangbarsten **50** Pfg.-Artikeln. Probe-Sortimente schon in Postkistchen mit **24** verschied. Mustern gegen M. 9. Einsendung od. Nachnahme.
Friedr. Ganzenmüller in **Nürnberg,**
Spielwaarenfabrik.

Kaffee-Versand

zum Hamburger Börsen-Engros-Preise.

Santos	pr. Pfd.	90 Pfg.,
Campinos	„ „	96 „
Maracaibo	„ „	102 „
grün Java	„ „	110 „
Ceylon	„ „	114 „
Gold-Java	„ „	137 „
Mocca	„ „	155 „

in Säcken à 40 Pfd. **zollfrei** ab hier; oder **zollfrei** u. **franco** innerhalb Deutschlands pr. Pfd. 10 Pfg. theurer gegen Postnachnahme in Säcken à 9½ Pfd. Auch die billigen Sorten sind reinschmeckend und kräftig. Es können 2 verschiedene Sorten in einem 10-Pfd.-Packet und auch in einem Sack à 40 Pfd. bestellt werden; durch diese Mischung wird der Kaffee auch feinschmeckender. Nichtconvenirende Qualitäten nehme gegen Nachnahme zurück.
A. L. Mohr, Ottensen bei Hamburg.

Für 1 Mark

versende gegen Postnachnahme: Franz. Wunderschmuckkästchen, enthaltend 1 gut vergold. Herren- oder Damen-Uhrkette, 1 eleg. Damen-Collier, 1 Paar Manschettenknöpfe, 1 Paar Ohrringe, 1 Fingerring mit Stein, 1 Busennadel oder Nadeletui, 1 Kreuz oder Medaillon, 1 versilb. Fingerhut. Bei vorheriger Geldsendung von 1 Mark 30 Pf. wird franco gesandt.
B. Leyser, Berlin, C., Heiligegeist-Straße 46.

C. ZIMMER BERLIN. TAUBEN STR. 39

Chinesische Streichriemen (vierseitig), **klingend hohl geschliffene Rasir-Messer,** sowie sämmtliche **Rasir-Utensilien** (unter Garantie) empfiehlt die Fabrik von
C. Zimmer, Hoflieferant,
Berlin, W., Taubenstrasse 39,
Preiscourant franco.

Beste **haarrißfreie**

Kachel-Oefen,

sowie

Rathenower Dachsteine

empfiehlt **billigst**

Georg Hopf,
Fichtestraße 1.

Der Versand der seit 30 Jahren wohlbekannten und bewährten ärztlich empfohlenen **Dr. Bernard**'schen **Heilmittel** gegen

Epilepsie, Veitstanz, Krämpfe u. Nervenleiden

findet jetzt durch die Königl. priv. **Einhorn-Apotheke, Berlin C., Kurstrasse 34—35,** statt, von der Prospecte gratis und franco zu beziehen sind.

Mein Epidermaton,

ein von mir aus aromatisch-balsamischem Harz bereitetes

Schönheitswasser,

welches ich seit 25 Jahren mit bestem Erfolge gegen Sommersprossen in Anwendung gebracht habe, kann ich deshalb besonders im Frühling und Sommer, wo die Bildung von Sommersprossen stets stattfindet, empfehlen; wer täglich damit das Gesicht wäscht und benetzt, wird niemals von Sommersprossen und Finnen belästigt werden, auch gelbe Gesichtsflecke verschwinden; das Gesicht bleibt klar und weiß. — Es vertreibt, wenn man die Kopfhaut damit wäscht, die lästigen Schinnen und verbessert den Haarwuchs; auch bei Flechten ist es mit Nutzen anzuwenden. Der Preis einer 24löthigen Flasche beträgt 1 Thlr.; um aber Jedem die Anwendung desselben zu erleichtern, habe ich den Preis bei Entnahme von 3 Flaschen auf 25 Sgr. à Flasche festgesetzt.

Spezialarzt Loehr,
pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Berlin, Neuenburgerstraße 37, 1 Tr.

Stettin, den 12. Juli 1880.

P. P.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich die bereits seit 2½ Jahren in meinem Besitz befindliche und bisher von mir unter der Firma **F. A. Otto** betriebene

Glas- und Porzellanwaaren-Handlung

sowie die von mir begründete

Porzellan-Malerei

von heute ab unter meiner eigenen Firma

Paul Schlegel

fortführen werde.

Indem ich bei dieser Gelegenheit für das mir bisher erwiesene Wohlwollen danke, bitte ich, dasselbe mir auch fernerhin bewahren zu wollen und zeichne

Hochachtungsvoll
Paul Schlegel.

Unsere sämmtlichen Qualitäten bester Leinen- und Baumwollwaaren,

Inlet- u. Bettdrilliche, Bezugzeuge, Tisch-Gedecke u. Handtücher

halten wir in Folge ganz außerordentlich bedeutender Abschlüsse bei allerniedrigster Konjunktur vorläufig

zu unbedingt ganz alten Preisen, ohne irgend welche Preiserhöhung

empfohlen.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Wissenschaftlich geprüft und begutachtet.



Benedictiner, Doppelkräuter-Magenbitter,

nach einem alten aus einem Benedictinerkloster stammenden Recept fabrizirt und nur en gros versandt von

C. PINGEL in **Göttingen** (Provinz Hannover).

Der **Benedictiner** ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der **Benedictiner** ist nur aus Bestandtheilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederaufbau eines zerrütteten dahinsiechenden Körpers unbedingt nöthig sind. Er ist unerletzlich bei **Magenleiden, Unverdaulichkeit, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen, Blähungen, Hautausschlägen (Flechten), Athemnoth, Gicht, Rheumatismus, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden** und vielen anderen Störungen im Organismus.

Der Benedictiner reinigt das Blut und vermehrt dasselbe, er entfernt den trüben, matten, sorgenvollen Ausdruck des Gesichts, das gelbfarbige Auge, die saffranfarbige Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen" verschlossen und mit dem geschützten Etiquett versehen.

Preis à Fl. von ca. 330 Gr. Inhalt **3 M. 50 Pf.**, „ „ „ 660 „ „ **6 M. 75 Pf.** — Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie Verpackung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlage. En gros-Versandt durch die Fabrik.

Se. Hochw. Hr. Coop. Vit. Pantenburg in Kastl b. Kemnath in Bayern, Oberpfalz, berichtet: Senden Sie mir gefl. 10 Flaschen Ihres Benedictiner, denn derselbe hat **mein früheres Mißtrauen,** womit man in unseren Tagen Allem, was in öffentlichen Anzeigen empfohlen wird, zu begegnen berechtigt ist, **vollständig überwunden und meiner an ihn gestellten Erwartung entsprochen** 2c.

Niederlage in Stettin bei Herrn **Theodor Pée,** vorm. **Adolf Creutz,** Droguenhandlung, Breitestraße 60.

Beste leicht lösliche Cacao-Präparate,
schnell und bequem zu bereiten — nur in kochendem Wasser aufzulösen.

NEU!

Puder-Chocolade,
rein Cacao und Zucker,

mit Vanille in Cart. v. ¼ Kilo à M. —.85., ⅛ Kilo à M. —.45.,
ohne Gewürz „ „ ¼ „ „ —.75., ⅛ „ „ —.40.

Entöltes Cacao-Pulver

in Blechdosen von ½ Kilo à M. 3.—, ¼ Kilo à M. 1.50., ⅛ Kilo à M. —.80.
aus der Fabrik von

LOBECK & Co., DRESDEN,

Hof-Lieferanten Sr. Maj. des Königs von Sachsen.

Obige **leicht lösliche Puder-Chocolade** ist in ihrer Art **durchaus neu** und lässt sich aus derselben **für ca. 5 Pfennige eine Tasse Chocolade** und aus dem **löslichen Cacao-Pulver für ca. 3 Pfennige eine Tasse Cacao** von vorzüglichem Geschmack herstellen.

Das **leicht lösliche entölte Cacao-Pulver** wurde neuerdings von Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. **R. Fresenius** in **Wiesbaden** und früher von Herren Dr. **F. Filsinger** in **Dresden** u. Dr. **H. Brackebusch** in **Berlin höchst günstig begutachtet.**

Zu haben bei Herrn **Robert Wehlitz** in Stettin, gr. Oderstrasse 30, Pölitzerstrasse 99, Falkenwalderstrasse 2, Herrn **Otto Gottschalk,** Heumarkt 8, Herrn **Rudolph Giese,** Fischmarkt- u. Mittwochstrassen-Ecke, Herrn **Emil Fichler,** Preussischestrasse 47, **Paul Christophe,** Breitestrasse 59, **Th. Zimmermann Nachfolger,** Mönchenstrasse 25.

Anclamer

Gewerbe-Lotterie

gelegentlich der Gewerbe-Ausstellung für Pommern und Mecklenburg in Anclam 1880.

Gewinne:

Kunst-, Luxus-, Wirthschafts- und Verbrauchs-Gegenstände aller Art, darunter ein Gewinn im Werthe von 2000 Mark, ein Gewinn im Werthe von 1500 M., ein Gewinn von 1000 M., 2 Gewinne à 750 M., 3 Gewinne à 500 M., 5 Gewinne à 300 M., 10 Gewinne à 200 M., 15 Gewinne à 100 M., 20 Gewinne à 50 M., 30 Gewinne à 25 M., 45 Gewinne à 20 M., 60 Gewinne à 15 M., 80 Gewinne à 10 M., 830 Gewinne à 5 M., in Summa 1103 Gewinne im Werthe von 21,000 M.

Ziehung am 2. August 1880.

Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 1 M. in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen.

Vacanzenliste.

Kaufleute, Lehrer, Land- u. Forstwirthe, Aerzte, Bürgermeister, Sekretaire 2c. finden in der seit **21 Jahren** bewährten, früher **Retemeyer**-schen „Vacanzenliste" den **reellsten** Nachweis aller **offenen** Stellen **direct ohne jede Vermittlung.** — Abonnement **monatl.** (5 N.) 3 M., **viertelj.** (13 N.) 6 M. incl. Francatur direct beim Verleger **P. Grabow** in **Berlin,** jetzt: Chausseestr. 110. Probenummer stets **gratis.**

---

1 **Schachtmeister** mit 25—30 Arbeitern wird sofort gesucht zum Chausseebau.
Filter, Unternehmer, Rohrsdorf b. Bahn i/Pomm.

Eine junge geb. Dame aus guter Fam., die bereits conditionirte, mit freundlichem, anspruchslosem Wesen, großer Fertigkeit i. all. fein. Handarbeiten, auch sehr geübt i. Vorlesen ist, wünscht z. 1. Octbr. Stell. als Gesellschafterin b. e. Dame od. ein. ält. Ehepaare, wo sie auch d. Beaufsichtigung d. kleinen Haush. mit übernehmen würde. **Beste** Empfehl. Gehalt **nicht** beansprucht, dagegen freundl. Behandlung erwünscht.
Gefl. Off. w. erb. **S. M.** Villa I, Crampas bei Sagard a. Rügen.

E. j. Dame, die d. Lehr.-Exam. für höh. Töchterschule gem. hat u. im Klavierſp., Zeichn. u. weibl. Handarb. unterrichten kann, die auch Uebg. im Unterr. hat und gute Zeugn. besitzt, sucht z. 1. Oct. Stellg. als Erzieherin. Gefl. Adr. unt. **G. S.** erb. an die Rentel'sche Buchhandlung, Potsdam.

E. gebild. Dame, Mitte 20er, der poln. Spr. m., im Frisiren u. Schneidern geübt, wünscht Stellung bei einer Dame als Gesellschafterin. Adr. unter **W. K.** in der Exp. d. Bl., Kirchplatz 3.

Eine Hypothek von 6000 Rmk. auf ein Haus in der Altstadt Stettins, innerhalb der städtischen Feuerkasse, ist sofort mit Verlust zu cediren.
Adressen unter **A. B. C.** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Kirchplatz 3, erbeten.

1500 Thlr. such ich auf mein Grundstück Mönchenstraße 17/18 sofort oder zum 1. Oktober. **G. Brode.**

Mark 12,000

zur sicheren Stelle per 1. Oktober gesucht.
Offerten unter **C. K. 100** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

---

1 Dokument über **3000 Mark,** pupillarsicher, soll cedirt werden.
Gefällige Adressen unter **H. G.** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, abzugeben.

Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher	**Kündigung à 3%**	**p. a.**
bei 14tägiger	**Kündigung à 3½%**	**p. a.**
bei monatlicher	**Kündigung à 4%**	**p. a.**
bei 3monatlicher	**Kündigung à 4¼%**	**p. a.**
bei 6monatlicher	**Kündigung à 4½%**	**p. a.**

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Wegen Erbtheilung werden auf das Haus Louisenstraße 2 1000 Thlr. gesucht. Näheres daselbst 1 Tr.

Aux Caves de France,

Maison **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführung garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Neu! Stamm-Frühstück: **Beefsteak, Cotelettes,** Wiener Schnitzel, **gedämpfte Leber, Klops à la Königsberg,** Kalbsbrägen etc. à 55 Pfg. incl. ¼ Liter Wein 90 Pfg.
Table d'hôte von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.
Heute Menu: Legirte Suppe, Schoten und Carotten mit gebr. Steinbutter, Hammelbraten mit Kartoffeln, Compot, Salat, Windbeutel mit Schlagsahne, Butter und Käse.
Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.
Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 22. Juli:

Große Extra-Vorstellung.

Auf vielseitigen Wunsch:

Stettiner Nachtschwärmer.

Lustspiel in 2 Bildern.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Otto Reetz.